

Angst: Menschenfurcht

Gemeinde: CGMG

Datum: 06. Juni 2004

Achtung: Dies ist ein **Predigtskript**. Predigtskripte sind qualitativ sehr unterschiedlich und entsprechen nicht unbedingt der gepredigten Predigt. Manchmal weiche ich von meinem Skript ab! Und natürlich lese ich ein Skript nicht ab!

Einleitung:

Fahrt mit Andreas Lindner von Salzburg nach München. Dort sollte im Rahmen einer Kurzbibelschule am nächsten Tag eine Schulung zum Thema Evangelisation beginnen. Auf die Frage, was denn im Rahmen der Schulung so alles auf uns zukommen würde hieß es: „Morgen wirst du auf dem Stachus deine erste Straßenpredigt halten!“ Das war der Moment, wo mir mein Herz in die Hose rutschte, mein Blutdruck anstieg und ich spürte, wie sich in mir alles verkrampfte. Ich habe etwas geantwortet wie: „Das ist nicht dein Ernst – oder!“ Aber Andreas meinte genau das, was er auch sagte. Am nächsten Tag hielt ich mit einem Pinsel in der Hand vor einem Sketchboard, mit klopfenden Herzen meine erste Straßenpredigt. Aber bis dahin war mir den ganzen Abend bei dem Gedanken an den morgigen Tag richtig übel. Ich hatte Angst.

Hauptteil:

Thema heute: Menschenfurcht

Das Thema und auch sehr viele Anregungen stammen aus dem Buch „befreit leben“ von E.T. Welch aus dem 3L-Verlag.

Menschenfurcht hat viele Gesichter:

Bei Kindern nennen wir sie „Schüchternheit“; bei Jugendlichen „Gruppenzwang“. Bei Älteren findet man oft die „Gefallsucht“; solche Menschen haben dann einem „Sprachfehler“: Sie können nicht „Nein“ sagen. Sie wollen es allen recht machen. Oder sie haben Angst davor bloßgestellt zu werden, fürchten sich vor der Meinung Dritter. Wer Menschenfurcht erlebt, wird von anderen Menschen und der Furcht vor deren Reaktionen beherrscht.

Wie sehr wir von Menschen abhängig sind, zeigt sich in den Antworten auf folgende Fragen:

1. Gibt es Menschen, vielleicht deinen Ehepartner, ohne die du nicht leben kannst? Die du so sehr brauchst, dass ihre Haltung zu dir für dich die wichtigste und alles entscheidende Sache deines Lebens ist?
2. Dreht sich dein Leben um die Frage, was andere von dir denken? Und kennst du die Angst davor, vor anderen bloß gestellt zu werden?
3. Wie sieht es mit Notlügen oder Ausflüchten aus, die du einsetzt, damit sie dich vor anderen besser dastehen lassen? Eine Realität?
4. Wo wird dein Lebensstil von anderen Menschen bestimmt: Gehst du bestimmten Menschen aus dem Weg? Was wolltest du mit der letzten Diät – ging es dir nur um die Gesundheit oder war da mehr, ein Lechzen nach Anerkennung und Lob? Tue ich Dinge einfach deshalb, weil ich Menschen gefallen möchte – und das, obwohl mein Terminkalender schon voll ist?

Wenn du auf mindestens eine Frage mit „Ja“ geantwortet hast, dann ist das ein Hinweis darauf, dass Menschenfurcht mein Leben prägt.

Das Ziel meiner Predigt heute, mit dem Titel „Fear not“, ist es, zu zeigen, wo Menschenfurcht herkommt und wie sich in dem Vers aus Pred 12,13: *Fürchte Gott und halte seine Gebote* eine Lösung für das alltägliche Problem der Menschenfurcht findet.

Menschenfurcht: Wo kommt sie her?

1. Scham oder die Angst vor dem Gesehen werden

Big Brother. Menschen zum Anschauen. Irgendwie wie im Zoo, und doch interessant. Warum? Das Konzept dieses Show-Typs besteht darin, uns in das Leben eines uns unbekanntem Menschen hineinblicken zu lassen. Und dieses Hineinschauen ist spannend, denn genau das würden wir anderen nie erlauben.

Ich sitze im Auto, im Radio kommt ein altes Lied, das ich lange nicht mehr gehört habe und das mich an etwas erinnert – vielleicht die Zeit als ich Bärbel kennen gelernt habe – automatisch singe mit; aber vorher schaue ich, ob das Autofenster zu ist, denn ich möchte nicht, dass ein anderer mein Verhalten mitbekommt. Absurd, blöde, aber mein Leben!

Mit der ersten Sünde kam die Scham. Und mit der Scham die Frage: Was werden die anderen von mir denken? Was wird Gott von mir denken? Es gehört für jeden Menschen zum täglichen Erleben, dass er sich vor anderen irgendwie nackt fühlt. Das liegt entweder daran, dass wir sündigen und nicht wollen, dass unsere Sünde aufgedeckt wird oder – und auf der Seite des Empfindens gibt es keinen Unterschied! – die Scham stellt sich ein, weil wir das Opfer der Sünde anderer Menschen werden. Entweder sündigen wir oder man versündigt sich an uns, das

Resultat ist identisch: Scham; oder mit einem anderen Wort ausgedrückt: Das Gefühl der Minderwertigkeit.

Wie reagieren wir darauf? Meistens wie Adam und Eva: Durch Verstecken! Wir lassen einfach wenige Leute wirklich tief in unser Leben hineinschauen, wir verhalten uns anders, wenn wir allein sind als in der Öffentlichkeit, Männer leben in einer Fantasiewelt aus Gewalt, Pornographie und Selbstbefriedigung, und holen sich dort den Kick, natürlich immer ohne das Risiko erkannt und durchschaut zu werden, bei Frauen besteht ihre Scheinwelt der Seifenopern und Liebesschnulzen vielleicht eher aus großen Gefühlen, dem Traummann und seiner grenzenlosen Anerkennung. Immer heißt das Ziel: Nur nicht erkannt werden, nur nichts preisgeben!

Wenn wir so leben, dann werden Menschen, und was sie über uns denken, groß – Gott aber wird klein.

Jedes Mal, wenn uns vor Menschen fürchten, dann tun wir so, als wäre die Angst vor Menschen das größte Problem unseres Lebens. Das stimmt aber so nicht. Die Angst vor Menschen mag uns bewusster, greifbarer sein, als die Furcht vor dem allmächtigen und ewigen Gott, aber sie ist nicht unser größtes Problem!

Ü: In engem Zusammenhang mit der Angst, bloßgestellt zu werden (Scham), steht ein weiterer Grund für Menschenfurcht: Der vielleicht am weitesten verbreitete.

2. Die Angst vor der Ablehnung

Saul ist ein gutes Beispiel für diese Art von Menschenfurcht. In 1Sam 15 bekommt er den Auftrag, die Amalekiter vollkommen auszulöschen (1Sam 15,3). Gott schenkt ihm in der entscheidenden Schlacht den Sieg, aber dann lesen wir in Vers 9: *Aber Saul und das Volk verschonten Agag [den König] und die besten Schafe und Rinder ... und alles was wertvoll war, daran wollten sie nicht den Bann vollstrecken.* Zur Rede gestellt, gibt Saul gegenüber dem Propheten Samuel erst einmal sein Fehlverhalten zu, versucht dann aber seine Sünde mit diesen Worten zu rechtfertigen: *Ich habe gesündigt ..., denn ich fürchtete das Volk und gehorchte seiner Stimme* (2Sam 15,24). Saul, obwohl König, will nicht abgelehnt werden und hat vor seinem eigenen Volk Angst.

Im NT begegnen wir einer Gruppe von einflussreichen und gebildeten Personen, die zwar an Jesus glauben, sich ihm aber nicht als Jünger anschließen. Warum?

Joh 12,42.43

Kommt uns das bekannt vor? Möchten wir manchmal lieber für Jesus sterben als für ihn leben? Es gibt nicht wenige Christen, die würden im Angesicht des Todes

bekennen, „Ja, ich glaube an Christus!“, aber sie zögern im Alltag, wenn dasselbe Bekenntnis nur dazu führt, dass sie auf Jahre hinaus unbeliebt oder ignoriert werden oder man sie als hoffnungslos altmodisch ansieht. Anders gesagt: Umbringen darfst du mich, aber bewahre mich davor, nicht geliebt, nicht geachtet oder abgelehnt zu werden!

Wenn wir so leben, dann beschäftigt es uns viel mehr, ob wir uns lächerlich machen (Menschenfurcht), als ob unser Verhalten Sünde ist (Gottesfurcht). Das ist so menschlich! Und deshalb gerade so untypisch für Jesus!

Dieselben Leute, vor denen die Oberen Angst hatten, stellen Jesus folgendes Zeugnis aus

NEÜ: ... *wir wissen, dass du aufrichtig bist und uns wirklich zeigst, wie man Gottes Willen leben soll. Du fragst nicht nach der Meinung der Leute und bevorzugst niemand. Mt 22,16b*

Hier finden wir unser Vorbild: Jesus. Er hat die Menschen so sehr geliebt, dass er bereit war, sich ihnen in den Weg zu stellen, sie zu warnen und sich dabei lächerlich zu machen. Solange wir unsere Augen immer auf die anderen richten und den Menschen um uns herum gefallen wollen, taugen wir nicht zum Dienst am Evangelium (Gal 1,10). Das Evangelium zu verkünden wird uns immer wieder in die Position des Deppen versetzen. Geh doch heute zu deinem Arbeitskollegen hin und sage ihm, dass ohne Jesus sein Leben auf die größte Katastrophe zuläuft, die er sich nur vorstellen kann! Dass er einem heiligen Gott begegnet wird, der ihn unparteiisch für jede Sünde richten muss und dass er bei diesem Sprung ins Ungewisse leider den Fallschirm vergessen hat. Dass der einzige Ausweg für ihn als erwachsene Person darin besteht, das zu tun, was jedes Kind tun könnte, nämlich sein Leben rückhaltlos einem anderen anzuvertrauen, einem, der auf die Erde gekommen ist, um für meine Sünden zu sterben, einem der Gott und Mensch ist und so zu einem Vermittler zwischen den Welten werden konnte, weil er für unsere Schuld bezahlt hat und uns, wenn wir an ihn glauben und ihm gehorchen, mit hinein nimmt in seine Realität der Vergebung, des Friedens und des ewigen Lebens. Sag deinem Arbeitskollegen, dass sein Leben ohne diesen Jesus, ohne eine persönliche Beziehung zu Gott in einer furchtbaren Sackgasse enden wird, die die Bibel Hölle nennt, und ich verspreche dir, er wird dir die Chance geben, etwas Ablehnung zu erfahren! WIR müssen uns entscheiden, wem wir dienen wollen! Wir müssen uns entscheiden, wem wir ähnlich sein wollen!

Das, wovor wir uns fürchten, das ist in unserem Leben groß. Aber das Problem ist gewichtiger. Man könnte auch formulieren. Das, wovor wir uns fürchten, das ist, was uns kontrolliert, es ist das, was wir im Innersten unseres Herzens anbeten.

Ü: Ein dritter Ausgangspunkt für Menschenfurcht ist die ...

3. Angst vor Gewalt

Menschen die in ihrem Leben körperliche Gewalt erfahren haben, die bedroht, angegriffen oder vergewaltigt worden sind, sind meistens anfälliger für Menschenfurcht. Bei ihnen wird die Menschenfurcht oftmals eine Übersteigerung einer normalen Erfahrung. Angst vor Gewalt zu haben, ist nicht verkehrt. Weil wir in einer sündigen Welt leben, müssen wir sogar hin und wieder Angst empfinden. Problematisch wird es jedoch, wenn die Angst in uns Gott vergisst. Der Grat zwischen normalen Angstgefühlen und einer abgöttischen Menschenfurcht ist dann sehr schmal. Und wenn du in diesem Bereich Probleme hast, dann reicht es wahrscheinlich nicht aus, diese Predigt zu hören, rede mit einem der Seelsorger hier in der Gemeinde.

Wie sieht die Lösung für Menschenfurcht aus?

Vielleicht sollte ich vorne weg sagen, wie sie nicht aussieht. Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass die Lösung nicht heißt: „Du musst dich mehr lieben! Du musst deine Bedürfnisse zum Wichtigsten deines Lebens machen!“

Wir leben in einer Zeit der Gefühle und der frommen Sprache ohne Inhalt. Und diese beiden Trends sind es auch, die der Gemeinde Gottes heute auf negative Weise sehr zu schaffen machen. Es ist zu einem Grundprinzip unserer Kultur geworden, dass wir die GUTEN sind. Überall wird uns vermittelt, dass wir im Grunde in Ordnung sind und es nur lernen müssen, uns zu lieben, um gesund zu bleiben. Goethe lässt seinen Faust sagen: „Gefühle sind alles!“ Und wenn wir unseren inneren Impulsen folgen, so wird uns erklärt, dann können wir auf der Suche nach uns selbst und der Zufriedenheit eigentlich gar nichts falsch machen. Um es ganz deutlich zu sagen: Dieses Denken ist falsch, unbiblisch und macht letztendlich die Menschen nicht frei und zufrieden, sondern abhängig und unglücklich. Was wir wirklich brauchen, ist keine Nabelschau – „wie geht es mir heute Morgen?“ – sondern Glauben; und zwar einen solchen Glauben, der sich im Gehorsam gegen Gottes gute Gebote offenbart. Wenn Gefühle „alles“ sind, dann werden meine Lebensumstände und die Menschen um mich herum immer wichtiger, weil sie es sind, die in mir durch ihre Bestätigung und ihr Wohlwollen gute Gefühle erzeugen können. Gott aber verliert dann mehr und mehr an Bedeutung.

Wie sehr dieses Denken in der Christenheit Einzug gehalten hat, merke ich, wenn ich Christen frage, nach welchen Kriterien sie sich eine Gemeinde aussuchen, bzw. warum sie dabei sind, sich eine neue Gemeinde zu suchen. Es gibt m.E. Gründe, die Gemeinde zu wechseln – Irrlehre ist einer -, aber viel zu oft lautet die Antwort: „Weil ich mich nicht wohl fühle!“ Wie gesagt, es gibt Gründe, die Gemeinde zu

wechseln, aber das Wohlfühlargument gehört für mich nicht dazu! Es offenbart vielmehr einen grundsätzlichen Denkfehler. Gott und seine Ziele mit mir sind klein im Vergleich zu meinen Bedürfnissen nach Anerkennung und meiner Sehnsucht nach einer kuscheligen Gemeinde, in der ich weder gefordert werde, mich einzubringen, noch herausgefordert werde, mich zu ändern.

Der biblische Weg sieht anders aus: Gott will, dass wir uns ihm unterwerfen, seine Gebote halten und auf diese Weise frei werden von der Macht der Sünde. Viele Beispiele und Lehrtexte im NT zeigen darüber hinaus, dass ein Leben mit Gott öfter als es uns recht ist mit einem Kampf, mit unangenehmen Gefühlen und Entscheidungen, mit Ablehnung und Herausforderungen einher geht. Wenn Gott – und ich meine hier der Gott der Bibel, nicht ein Götze, den wir uns nach unseren eigenen Vorstellungen zusammen gezimmert haben – wenn Gott in seiner ganzen Herrlichkeit und Göttlichkeit, mit Macht und Majestät tatsächlich in unser Leben getreten ist, dann will er das Problem der Menschenfurcht lösen, indem er uns sagt:

Pred 12,13: Fürchte Gott und halte seine Gebote

Was Gott von uns verlangt ist Glauben, Glaubensgehorsam. Und auf diesem Weg erneuert er unser Denken und Verhalten. Es ist der Heilige Geist, der als der Geist der Wahrheit und der Kraft uns in alle Wahrheit führen will, d.h. er lässt uns begreifen, was Gott von uns will, und ist selbst die Kraftquelle, die wir brauchen, um so zu leben, wie es Gott gefällt.

Jürgen, ist es nicht ein bisschen antiquiert, einen Gott zu predigen, den man fürchten muss. Du meinst vielleicht Ehrfurcht, aber Furcht, gehört das nicht zu einer Vorstellung von Gott, wie sie im Mittelalter geglaubt wurde? Ich glaube, dass wir es wieder lernen müssen mit Respekt, aber auch mit Furcht und Zittern über Gott nachzudenken. Die Tatsache, dass wir als Gläubige um die Vergebung unserer Schuld wissen, dass wir sicher sein dürfen, nicht ins Gericht zu kommen und sogar dann, wenn wir sündigen, mit Jesus einen Freund und Anwalt im Himmel haben, der für uns eintritt, - all das sollte uns nicht vergessen lassen, wer Gott in seiner ganzen Heiligkeit und Pracht ist.

Ein paar Bibelstellen dazu:

Der alttestamentliche König David, der ein Mann mit einem gesunden Gottesverständnis war, lobt Gott mit diesen Worten:

1Chr 29,10-13; Das ist Anbetung!

Und Jesus ergänzt:

Lk 12,4,5; Nicht die Menschen, sondern Gott ist zu fürchten, weil er unsere ewige Zukunft in seiner Hand hält. Wenn die 70, 80 Jahre diesseits der Ewigkeit abgelaufen sind, begegnen wir dem Gott, den der Schreiber des Hebräerbriefes so beschreibt:

Heb 10,30.31; Gott ist kein Spaßvogel und kein seniler alter Opa, sondern der allmächtige Schöpfer und Erhalter der ganzen Welt, dem jeder Mensch zu Dank

und Anbetung verpflichtet ist und der einmal jeden Gedanken, jedes Wort und jede Tat richten wird:

Pred 12,13.14

Gott ist zu fürchten. Aber wenn wir Gott begegnen, dann soll es nicht bei der Furcht allein bleiben, Gott will, dass wir nicht nur erzittern, sondern auch staunen, ehrfürchtig betrachten, anbeten, uns ihm hingeben, ihm völlig vertrauen – durch unser Leben und IHN allein anbeten. Anbetung, das sind nicht zuerst Worte, das ist die Frucht eines gehorsamen Herzens, das sich nichts mehr wünscht, als Gott allein zu gefallen.

Wie kann ganz praktisch Gottesfurcht in meinem Leben wachsen?

5Mo 17,18.19

Gottesfurcht wächst durch Bibellesen. Regelmäßiges, aufmerksames, bewusstes Bibellesen, ein Lesen, das nicht nur über die Zeilen gleitet, sondern verstehen will und umsetzen will, das ist das Fundament einer tiefreichenden Gottesfurcht. Wenn ich dir einen Tipp für dein Leben als Christ geben darf, dann diesen: Lies die Bibel, lerne Bibelverse auswendig, denke beständig über das Gelesene nach. *Glücklich der Mann, der ... seine Lust hat am Gesetz des HERRN und über sein Gesetz sinnt Tag und Nacht.* Was füllt unser Denken, wenn wir „Zeit haben“ – beim U-Bahnfahren, Nach-Hause-Schlendern, auf dem Klo? Wenn dein Leben so voll ist, dass zu dieser Sache keine oder nicht genug Zeit bleibt, dann hast du einen großen Fehler in deiner Lebensplanung gemacht, den du besser heute als morgen ändern solltest!

Je besser ich Gott kenne, desto weniger Platz bleibt in meinem Leben für Menschenfurcht. Je besser ich seine Heiligkeit, seine Anbetungswürdigkeit, aber auch seine grenzenlose Liebe und Fürsorge für mich, den Wurm, kenne, desto mehr verwandelt sich meine Furcht in Anbetung und mein Staunen in grenzenlose Bewunderung. Je größer Gott in meinem Denken wird, desto kleiner werden die Menschen. Aber dabei werden sie für mich nicht bedeutungslos, sondern – ganz im Gegenteil! – ich sehe sie mit anderen Augen: Vorher waren andere Menschen für mich lebensnotwendig, weil ich sie brauchte, um Bedürfnisse befriedigt zu bekommen. Ich wollte Anerkennung, Liebe, Trost... Und ich fürchtete mich davor genau das nicht (mehr) zu bekommen. Im Mittelpunkt meines Lebens stand mein Ich, das losgelöst von Gott ständig neue Bedürfnisse erfand und sich damit in immer neue Abhängigkeiten von Menschen begab. Jetzt, als einer der Gott fürchtet und ihm gehorchen will, zeigt mir Gott, dass das ständige Schielen auf meine Bedürfnisse nichts anderes als Egoismus ist und dass ich weniger Bedürfnisbefriedigung nötig habe als vielmehr eine neue Lebensausrichtung. Gott ist kein Cola-Automat, der unsere Bedürfnisse stillt, sondern er will unsere Ichsucht zerbrechen, damit wir tauglich für sein Reich werden. Er will uns an den Punkt bringen, wo wir uns im Alltag fragen: „Wie kann ich Gott Ehre bereiten, wie ihm gefallen?“ Der Heilige Geist will in uns den schönsten Charakter entwickeln,

den diese Erde je gesehen hat, den Charakter Christi. Mit seiner Hilfe wachsen in uns Eigenschaften wie Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Disziplin.

Habt ihr euch schon einmal überlegt, wie diese Transformation geschieht?

2Kor 3,18 – „schauen“ = „schauen wie in einem Spiegel ODER reflektieren“

Wir tun, was wir bei Jesus sehen, und indem wir seinen Lebensstil imitieren oder uns am Verhalten von reiferen Christen orientieren, prägt der Heilige Geist uns sein Bild, das ist den Charakter Christi, auf.

Was war das Mittel gegen Menschenfurcht?

Fürchte Gott und halte seine Gebote

Eine gesunde Sicht von unserem Gott und Gehorsam gegen Gottes Gebote bringt mich an den Punkt, dass ich Menschen als das sehe, was sie sind: Nicht die, die meine Bedürfnisse befriedigen, sondern die, die meine Liebe und Hilfe verdienen. Gott macht mich zu einem Menschen, der Andere weniger „gebrauchen“ will als vielmehr lieben. Und dieses Den-anderen-Lieben, das nimmt mir einen Teil meiner Bequemlichkeit, das kostet meine Kraft und Zeit. Aber es zeigt mir auch, wer ich bin, nämlich ein Botschafter Gottes an eine verlorene Welt und ein Glied am Leib Christi, der Gemeinde. Indem Gott mir einen Auftrag gibt und mich in eine Gemeinschaft hineinplatziert, überträgt er mir Verantwortung und Würde. Indem ich mich nicht mehr von meinen Gefühlen abhängig mache, sondern von Gottes Geboten, werde ich frei von der manipulativen Kraft anderer Menschen. Sie können mich natürlich noch verletzen, ich bin ja keine emotionslose Maschine, aber ihre Anerkennung oder ihre Zuneigung ist für mich nicht mehr lebensnotwendig. Ich bin nicht mehr der Parasit, abhängig von jedem Brocken, den ich hingeworfen bekomme, sondern ich bin ein eigenständiges Gegenüber geworden.

Schluss

Meine Botschaft heute Morgen lässt sich in dem einen Vers aus Prediger 12,13 zusammen fassen:

Fürchte Gott und halte seine Gebote

Wer Gott fürchtet, der fürchtet keinen Menschen mehr, sondern er liebt ihn mit der Liebe Christi; und indem wir lieben, werden wir Jesus ähnlicher, weil der Heilige Geist an uns wirkt.

Ich bete, dass jeder hier heute Morgen genau das erfährt.

Amen.